

AUREL ESCHMANN

VEREINHEITLICHUNG UND AUSGRENZUNG

**INDIENS HINDUNATIONALISTISCHE REGIERUNG TREIBT
DEN UMBAU DER GESELLSCHAFT VORAN**

Die Hindunationalisten sitzen trotz massiver innenpolitischer Probleme und einer tief greifenden Wirtschaftskrise fest im Sattel. Durch geschickte Symbolpolitik ist es ihnen gelungen, unterschiedliche Teile der indischen Gesellschaft zu vereinen. Ideologisch geben sie sich dabei flexibel. Sie agieren als Kämpfer gegen Korruption und das alte politische Establishment, geben sich als Modernisierer der Wirtschaft und strenggläubige Hindus. Unter der Oberfläche jedoch treiben sie die neoliberal-autoritäre und ethnisch-religiös geprägte Transformation Indiens voran. Warum? Ein Blick auf Geschichte, Ideologie und Ziele der hindunationalistischen Bewegung in Indien gibt Antworten.

Der Sieg von Premierminister Narendra Modi bei den Parlamentswahlen im Frühjahr 2019 kam für viele überraschend. Die Regierung unter Führung seiner hindunationalistischen Indischen Volkspartei (Bharatiya Janata Party, BJP) hatte in ihrer ersten Amtszeit stets den Fokus auf ökonomische Reformen und die technologische Modernisierung des Landes gelegt. Angesichts des schleppenden Tempos bei der Umsetzung der Programme und der anhaltenden Rezession hatten viele Beobachter*innen in Indien und im Ausland vorausgesagt, dass die seit 2014 mit großer Mehrheit regierende BJP-Koalition deutliche Verluste einfahren oder gar abgewählt werden würde. Entgegen dieser Erwartungen legte die BJP jedoch zu und errang 303 der 543 Parlamentssitze. Damit sicherte sie Modi eine weitere Amtszeit mit noch stärkerer Machtbasis als zuvor.

Zu den Fehleinschätzungen beigetragen hat wohl auch der Umstand, dass es nicht einfach ist, die Hindunationalisten politisch einzuordnen. Oftmals vertreten sie Positionen, die völlig gegensätzlich erscheinen. Auf der einen Seite propagiert die BJP den Hightech-Standort Indien. Sie spricht von Bürokratieabbau, Korruptionsbekämpfung und sozialer Mobilität. Auf der anderen Seite basiert die Politik auf Nationalismus und religiösem Fundamentalismus, der die bewusste Ausgrenzung von Minderheiten ebenso umfasst wie antiemanzipatorische und antifeministische Positionen. Abseits von ihrer neoliberalen Rhetorik eines «schwachen Staates» betreibt die BJP zudem eine autoritäre Machtpolitik mit teils katastrophalen Folgen für die indischen Märkte und Menschen.

Um zu verstehen, wofür Modi und seine Partei stehen, müssen sie im historischen Kontext der hindunationalisti-

schen Bewegung Indiens betrachtet werden. Erst dann wird deutlich, wie sie diese Widersprüche vereinen, warum sie trotz der schlechten sozioökonomischen Lage erfolgreich sind und Indien dadurch in ihrem Sinne verändern.

SANGH PARIVAR – DIE HINDUNATIONALISTISCHE FAMILIE

Die BJP ist Teil der «hindunationalistischen Familie» Sangh Parivar, einer Gruppe von Organisationen, die vom Nationalen Freiwilligenverband (Rashtriya Swayamsevak Sangh, RSS) angeführt werden. Diese straff organisierte paramilitärische Massenbewegung wurde im Jahr 1925 unter anderem nach dem Vorbild der nationalsozialistischen Sturmabteilung (SA) aufgebaut. Heute gehören ihr rund fünf Millionen Inder*innen an.

Der RSS und damit die «hindunationalistische Familie» beziehen sich in ihrem Handeln auf die Hindutva-Ideologie, die die Selbstbehauptung der Hindus in den Mittelpunkt stellt. Im Jahr 1923 veröffentlichte V.D. Savarkar seine Schrift «Hindutva: Who is a Hindu?» (Hindutva: Wer ist Hindu?), in der erstmals die Idee einer Hindu-Nation formuliert wird. Indien ist für Savarkar das Land der Hindus, wobei Hindutva die hinduistische Religionsgemeinschaft als historisch-politische, sprachlich-kulturelle und ethnische Entität konstruiert. Ziel ist die Schaffung einer homogenen Nation, getragen von einer repressiv ausgrenzenden Hindu-Kultur und der Dominanz der oberen Kasten, was den Idealen eines säkularen und vielfältigen Indiens der von Mahatma Gandhi geführten Unabhängigkeitsbewegung diametral entgegensteht. Ohnehin war der Beitrag des RSS zum indischen Freiheitskampf

gering, denn von Anfang an richteten sich die Aktivitäten der Organisation mehr gegen Muslime als gegen die britischen Kolonialmächthaber.¹

Seit seiner Gründung hat der RSS zahlreiche Organisationen ins Leben gerufen, die die Hindutva-Idee in alle Bereiche der Gesellschaft tragen sollen. Zur Sangh Parivar zählen Studierenden- und Frauengruppen, Gewerkschaften, Bildungs- und Forschungseinrichtungen, Sozialstationen und Krankenhäuser sowie der vor allem im Ausland aktive Vishva Hindu Parishad (sinngemäß: Weltrat der Hindus). Mithilfe dieser polyzentrischen Organisationsstruktur kann der RSS seine Doktrin tief in die Gesellschaft und bis weit in die indische Diaspora tragen.²

Den Entschluss, eine Partei ins Leben zu rufen, traf die RSS-Führung Anfang der 1950er Jahre. Kurz zuvor, im Januar 1948, war Mahatma Gandhi von dem Hindunationalisten und RSS-Mitglied Nathuram Godse erschossen worden. Das hatte zum vorübergehenden Verbot der Organisation und einer zunehmenden politischen Isolation geführt. Infolge dessen wurde 1951 die Bharatiya Jana Sangh (BJS) gegründet. Der BJS gelang es, das hinduistische Kleinbürgertum im hindisprachigen Nordindien als Stammwählerschaft an sich zu binden, was sie zu einer wichtigen Oppositionspartei werden ließ. Ende der 1970er Jahre entstand aus der BJS die Bharatiya Janata Party (BJP), die spätestens seit Mitte der 1980er Jahre politisch voll auf die Hindutva-Karte setzte.

Prägend für das Erstarken der BJP ist dabei die Zerstörung der Babri-Moschee in der nordindischen Stadt Ayodhya, die vor 500 Jahren angeblich auf Ruinen eines Hindu-Tempels gebaut worden war. Im Dezember 1992 wurde sie von Tausenden hindunationalistischen Freiwilligen in einer konzentrierten Aktion innerhalb weniger Stunden niedergerissen. In den Tagen danach kamen bei landesweiten Unruhen mehr als 2.000 Menschen ums Leben, die meisten davon Muslime. Bereits in den Jahren davor hatte der BJP-Mitbegründer und langjährige Parteivorsitzende L.K. Advani, unterstützt vom RSS, mit einer Wagenprozession durch weite Teile Indiens den Abriss der Moschee gefordert und Ziegelsteine für den Bau eines neuen Tempels gesammelt. Ein jahrzehntelanger Rechtsstreit wurde erst Mitte November 2019 mit einem Urteil des Obersten Gerichtshofes zugunsten der Tempelbewegung entschieden.

Die Zerstörung der Babri-Moschee gilt als zentraler Moment für den politischen Aufstieg der Hindunationalisten. Sie steht für Massenmobilisierung und Polarisierung der indischen Gesellschaft. Gleichzeitig wird sie als Symbol für die angebliche Demütigung der Hindu-Kultur durch die muslimischen Mogul-Kaiser missbraucht, die Nord- und Zentralindien jahrhundertlang beherrscht hatten.

Ein anderes Ereignis sind die antimuslimischen Pogrome im westindischen Bundesstaat Gujarat im Februar 2002. Nach offiziellen Angaben kamen dabei mehr als 1.000 Menschen ums Leben. Die tatsächliche Opferzahl liegt wahrscheinlich deutlich höher. Auslöser der Gewalt war der Brand in einem Zug mit Hindu-Pilgern, die auf dem Rückweg aus Ayodhya waren. Bei dem Überfall, der muslimischen Angreifer zur Last gelegt wurde, starben 59 Pilger. Nur Stunden später wurden fast überall in Gujarat gezielt und systematisch Angehörige der muslimischen Minderheit von RSS-Anhängern angegriffen. Besorgniserregend war dabei, dass die vom heutigen Premier Modi geführte BJP-Landesregierung maßgeblich an der Planung und Durchführung der Pogrome

mitgewirkt und wenig zum Schutz der Muslime oder zur Beendigung der Gewalt getan hatte.³

Ayodhya und Gujarat zeigen, warum die BJP nicht ohne den RSS denkbar ist. Zwar stellt sich die Partei selbst als nationalistische, aber gemäßigte und demokratische politische Kraft dar und zeigt bisweilen erstaunliche ideologische Flexibilität. Gleichzeitig vertritt die BJP im Kern die Ziele der Hindutva-Ideologie. Paradoxe Weise bieten die von der eigenen Dachorganisation initiierten Unruhen Modi auch die Möglichkeit, sich als starken Mann zu inszenieren, der Recht und Ordnung im Land wiederherstellen kann. So entsteht ein Teufelskreis, in dem Modi immer wieder das individuelle Bekenntnis zur (Hindu-)Nation durch praktisches Handeln einfordert und gleichzeitig etablierte Institutionen verdammt. Dies wiederum befeuert vom RSS koordinierte Lynchmobs und Selbstjustiz. Das entstehende Chaos rechtfertigt dann die Rufe nach einem starken Führer und ermöglicht die Einschränkung von verfassungsrechtlich garantierten Freiheiten.

DAS PHÄNOMEN MODI

Es besteht kein Zweifel daran, dass der gegenwärtige Erfolg der BJP zu einem großen Teil auf Narendra Modi zurückzuführen ist. Um Modiji (sinngemäß: den ehrenwerten Herrn Modi) hat sich ein weitreichender Personenkult etabliert, den die Propagandamaschinerie der BJP fleißig befeuert. Seine Beliebtheit lässt sich wohl auch darauf zurückführen, dass Modi in gewisser Weise ein Außenseiter ist, der mit den etablierten Eliten bricht und hohes Identifikationspotenzial aufweist.

Nach eigenen Angaben gehört Modi einer benachteiligten Kaste an und stammt aus bescheidenen Verhältnissen. Sein Aufstieg zum Premierminister in der jahrzehntelang von englischsprachigen Elite-Familien dominierten indischen Politiklandschaft gleicht damit einer Tellerwäscher-zum-Millionär-Geschichte. Dies gefällt besonders den unteren Mittelschichten, die sich nach sozialer Mobilität sehnen. Dazu passt auch Modis Selbstinszenierung als Erneuerer und Reformierender, der seine Positionen meistens über den Kurznachrichtendienst Twitter verbreitet.

Neben dem Abschied von klassischen Hierarchien trägt Modi jedoch auch Insignien der brahmanischen Elite. Seine Kleidung, seine asketische Selbstdarstellung als Yogi und Sanskrit-Gelehrter erinnern an die Darstellung eines Hindu-Priesters oder gar an die eines Heiligen. So gewinnt Modi nicht nur die etablierten Hindu-Eliten, sondern beansprucht auch einen geradezu übermenschlichen Status. Die Aura der Mystifikation wird noch verstärkt, indem Modi fast nie Interviews gibt oder an öffentlichen Diskussionen teilnimmt, die nicht von den eigenen Medienkanälen gestaltet oder verbreitet werden.

Daneben gibt sich Modi jedoch als autoritärer Machtpolitiker, der für hartes Durchgreifen gegen Unruhestifter im Inneren und für eine starke militaristische Position Indiens nach außen steht. Diese Seite zeigt sich in symbolischen Akten nationaler Stärke wie etwa der umstrittenen Aufhebung des Sonderstatus des Bundesstaates Jammu und Kaschmir im Herbst 2019. Wichtig ist aber auch die «Modi-gegen-alle-Strategie» der Partei, nach der Modi Politiker*innen anderer Parteien keinerlei Anerkennung zukommen lässt. Zum einen stellt er sich damit gegen die alten politischen Eliten. Zum anderen ermöglicht es die Aufrechterhaltung einer Position, bei der Meinungen, die sich gegen Modi (und gegen die BJP) richten, als «anti-national» verunglimpft werden

können, da der Premier singularär nach Interpretation seiner Anhänger*innen für die gesamte Nation steht.

Modi ist es gelungen, die nach Kaste, Klasse, Region und Geschlecht zersplitterten Hindus unter dem Banner des Hindunationalismus zu vereinen. Er beherrscht es perfekt, durch die richtige Symbolsprache und die Inszenierung seiner Persönlichkeit das spezifische Teilpublikum anzusprechen. Für die unteren Klassen und Kasten betont er seine Aufstiegs-geschichte und den Kastenhintergrund, mit der er eine erhöhte soziale Mobilität in Aussicht stellt. Etablierten Eliten präsentiert er hingegen seine wirtschaftsfreundliche und religiös-konservative Seite. Gegenüber Hindu-Frauen drückt er Anerkennung für ihre Rolle als Hausfrau im Patriarchat aus, während er sich mit Gesetzen gegen die islamische Praxis der Ehescheidung – das dreimalige Ausrufen des Wortes Talaq (sinngemäß: Verstoßung) – als Kämpfer gegen das muslimische Patriarchat darstellt. Diese Meisterschaft der flexiblen Selbstinszenierung ist sicher ein Hauptgrund für den Personenkult um Modi, der die BJP quasi im Alleingang zum Wahlsieg führt hat.⁴

Abhijit V. Banerjee und Esther Duflo, die Wirtschaftsnobelpreisträger des Jahres 2019, gehen ebenfalls auf das Phänomen der «vielen Modis» ein. Sie schreiben: «Wenn Mitglieder dieser Gruppen gebeten würden, ihren Modi zu beschreiben, wären die Antworten der einen für die jeweils andere Gruppe zu großen Teilen unerkennbar.»⁵

Trotz allem bleibt die BJP im Kern hindu-fundamentalistisch. Das lässt sich auch an seinen engsten Vertrauten Amit Shah und Yogi Adityanath verdeutlichen. BJP-Chef und Innenminister Shah gilt als Chefstrategie der Partei und ideologischer Scharfmacher, der Muslime schon einmal als «Termiten» bezeichnet.⁶ Er ist zudem dafür bekannt, seine Machtpositionen zur Einschüchterung politischer Gegner auszunutzen. Unter anderem wurde gegen ihn bereits wegen Bestechung, Einschüchterung und Verschwörung zum Mord ermittelt. Yogi Adityanath ist seit 2017 Ministerpräsident des bevölkerungsreichsten Bundesstaates Uttar Pradesh. Der von vielen als Nachfolger Modis gehandelte Hindu-Priester gilt als religiöser Hardliner und hielt mehrfach Hassreden, in denen er zur Tötung von Muslimen aufrief.

ERFOLGSSTRATEGIE DER BJP

Die Wirtschaftsbilanz der BJP ist mau, die ökonomische Lage Indiens düster. Die Arbeitslosigkeit ist hoch, täglich schließen kleine und mittelständische Unternehmen. Die Landwirtschaft befindet sich in der größten Krise seit der Unabhängigkeit. Nach Angaben des staatlichen National Crime Records Bureau haben seit 1995 mehr als 300.000 Bäuerinnen und Bauern Selbstmord begangen. Diese Realität steht in krassem Gegensatz zu den rosigen Aussichten, die die BJP mit ihrem wirtschaftsfreundlichen Programm in den Wahlkämpfen 2014 und 2019 prophezeit hatte. Dennoch wurde Modi wiedergewählt. Wie lässt sich das erklären?

Auch hier zeigt sich, dass es die BJP wie viele andere rechtspopulistische Parteien weltweit verstanden hat, mit performativer Symbolpolitik an tief liegende Bedürfnisse in der Bevölkerung zu appellieren. Damit sind sie ihren linken und liberalen Konkurrent*innen voraus, die noch immer auf positivistische und rationale Programme und Ideen setzen und oft der Meinung sind, die Anhänger*innen des Hindunationalismus säßen nur Fehlinformationen auf.

Dabei ist die Politik der BJP für die aktuelle wirtschaftliche Misere mitverantwortlich. Die unangekündigte Entwertung

aller Banknoten im Wert von 500 und 1.000 Rupien im November 2016 (die sogenannte Demonetarisierung) hatte katastrophale Folgen. Der informelle Sektor, in dem rund 90 Prozent der indischen Erwerbstätigen beschäftigt sind, kam wochenlang fast zum Erliegen. Die negativen Effekte auf Wachstum und Arbeitsplätze sind bis heute spürbar. Obwohl die Demonetarisierung für die meisten Menschen negative Auswirkungen hatte und sie in ihrem erklärten Hauptziel, der Entwertung von Schwarzgeldreserven, keinen Erfolg hatte, tat dies Modis Beliebtheit kaum Abbruch.⁷

Laut dem Politikwissenschaftler Ajay Gudavarthy deutet die erfolgreiche Durchsetzung der Demonetarisierung für viele Menschen auf einen politischen Führer von besonderem Format hin – vor allem in Indien, das mit seiner übermächtigen Bürokratie und dem starken Regionalismus oft als unregierbar gesehen wird. Dies spreche weit verbreitete Gefühle der Desillusion, der Machtlosigkeit und des verletzten Stolzes an. In Indien wie auch in vielen anderen Ländern der Welt ist der Glaube an die Versprechungen der Moderne, die Auslöschung von Ungleichheit und Armut, erschüttert. Gefühle von Bedrohung, Machtlosigkeit und Unsicherheit haben durch den neoliberalen Kapitalismus zugenommen. Eine starke nationale Führungsfigur mit Durchsetzungsvermögen und eine polarisierte Weltsicht können in diesem Fall Sicherheit bieten.⁸

Gleichzeitig arbeiten Modi und die BJP hart daran, auf symbolischer Ebene einen Ersatz für die kollabierten Ideale der Moderne anzubieten. Während im modernistischen Diskurs die Anpassung des Lebensstandards auf ein Niveau wie im Globalen Norden ein Zukunftsziel war, verlegen die Hindunationalisten diese Ziele in die Gegenwart oder gar die Vergangenheit. Diesem Zwecke dienen die Ankündigungen von überambitionierten Technologieplänen wie dem Smart-City-Programm (sinngemäß: intelligente Städte), aber auch Militär- und Raumfahrtprogrammen. Zudem werden «postfaktische» Behauptungen über die Erfindung von Flugzeugen und des Internets bereits in Frühzeiten des Hinduismus in den Raum gestellt. All das hat wenig Einfluss auf die Lebensrealität der meisten Menschen. Aber die Beschwörung einer (Hindu-)Größe und Großartigkeit ersetzt die gescheiterten Ideale der Moderne und spricht gleichzeitig die Gefühle des ständigen Ungnügens und der Selbstabwertung im Entwicklungsdiskurs an, was der Historiker Dipesh Chakrabarty das «ewige Wartezimmer der Geschichte» nennt.⁹

Damit knüpfen die Hindunationalisten an die immer noch tief sitzende Demütigung des Kolonialismus an, die sich auch in der Projektion auf die angebliche Auslöschung einer großen Hindu-Zivilisation durch muslimische Herrscher im Fall der Babri-Moschee offenbart. Der Psychologe Ashis Nandy ist der Meinung, dass der Hass der Hindutva-Begründer auf Muslime eigentlich kolonial induziertem Selbsthass und dem Hass auf die kolonialen Unterdrücker entspringt. Diese beiden Hasszustände waren zu gefährlich für das Selbst und werden deshalb auf ein ungefährlicheres Objekt transferiert, die muslimische Minderheit.¹⁰ Entsprechend sind die Hindunationalisten auch um die Auslöschung aller muslimischen Einflüsse aus der offiziellen indischen Geschichtsschreibung und aus den Schulbüchern bemüht.

Symbolträchtige Aktionen sind ein essenzieller Teil der hindunationalistischen Erfolgsstrategie, die in der Schaffung einer politischen Hindu-Identität besteht. Besonders werden hier Gruppen angesprochen, die in der bisherigen Reservierungspolitik¹¹ durch die Raster gefallen sind, zum Bei-

spiel verarmte Angehörige hoher Kasten. So löst die BJP Quotierungen und Reservierungen auf, wo immer sie kann, und führt einen regelrechten Kreuzzug gegen angebliche Sonderrechte für Muslime und andere Minderheiten. Auch die Rücknahme des verwaltungsrechtlichen Sonderstatus des Bundesstaates Jammu und Kaschmir, die mit zahlreichen Verfassungs- und Menschenrechtsverletzungen einherging, lief unter dem Vorwand der Herstellung eines gleichen Rechtstatus für alle. In der Realität wird allerdings in klassisch neoliberaler Manier ein verzerrtes Gleichheitsideal propagiert und für die ohnehin benachteiligten Minderheiten werden die Zeiten noch schwerer. Bei Hindus, die ökonomisch benachteiligt oder in der Kastenhierarchie niedriger gestellt sind, kommt die vermeintliche Vereinheitlichung jedoch gut an.

Die liberale und linke Opposition spielt den Hindunationalisten dabei an vielen Fronten in die Karten. So geht sie noch zu häufig davon aus, die Wähler*innen nur «aufklären» zu müssen und die richtigen Fakten zu präsentieren, anstatt ihrerseits mehr auf der symbolischen Ebene zu agieren. Laut Ajay Gudavarthy haben die Hindunationalisten Recht, wenn sie sagen, dass die hinduistische Philosophie mehr zu bieten hat als nur Unterdrückung und Kasten. Dennoch bleibe die Linke größtenteils dem modernistisch-säkularen Diskurs verhaftet, anstatt alternative, progressive Lesungen der religiösen Schriften und der hinduistischen Praxis anzubieten. Dadurch behielten die Fundamentalisten das Deutungsmonopol über alles Hinduistische, was ihrem Projekt einer politisch geschlossenen Hindu-Identität in die Hände spielte.¹²

INDIEN AUF DEM WEG IN DEN FASCHISMUS?

Die Hindunationalisten sind erfolgreich darin, aus den gescheiterten Versprechen der Moderne, den neoliberalen Gesellschaftsvorstellungen und den Schwächen der liberalen Demokratie Profit zu ziehen. Dies schaffen sie durch symbolische Akte, die eine Kasten- und Klassenlinie überbrücken. Die Hindu-Identität formen sollen, und durch den geschickten aufgebauten Personenkult um Narendra Modi. Gleichzeitig schrecken sie nicht vor Einschüchterung, Gewalt und Hetze gegen politische Gegner und Minderheiten zurück. Zwar haben viele demokratische Institutionen bisher dem autoritären Ansturm standgehalten, doch die Handlungsspielräume für die einst äußerst vitale indische Zivilgesellschaft werden zusehends enger. Der Großteil der Medien wird inzwischen von den Hindunationalisten kontrolliert und viele nichtstaatliche Organisationen sehen sich mit zunehmendem politischem Druck und Gängeleien konfrontiert.

Mit der Verabschiedung des neuen Staatsbürgerschaftsrechts Ende 2019, gegen das es massive Proteste gab, wird zudem erstmals die Religionszugehörigkeit maßgeblich für die Zugehörigkeit zur indischen Gesellschaft. Das neue Gesetz ermöglicht nicht-muslimischen Migrant*innen aus den Nachbarstaaten einen Weg zur indischen Staatsbürgerschaft. Angehörige der muslimischen Minderheit bleiben ausgeschlossen und sehen sich, sofern sie schon im Land sind, erheblichen Repressionen ausgesetzt, sollten sie ihren «legalen» Aufenthaltsstatus nicht nachweisen können.

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass die Hindunationalisten in vielen Punkten archetypisch für den Aufstieg rechter autoritärer Bewegungen auf der ganzen Welt sind. Ihre Beziehung zu gewalttätigen faschistoiden Organisationen, der Führerkult um Modi, die meisterhafte Ansprache von Desillusion und tief sitzenden Ängsten durch Symbol-

sprachen, ihre Herangehensweise an Fragen von sozialer Ungleichheit und die Schaffung von internen und externen Feindbildern sind Belege dafür. Die BJP ist global gesehen die bisher erfolgreichste der neuen rechtsnationalistischen Regierungen, die am längsten an der Macht ist und bereits einmal wiedergewählt wurde. Nicht nur lässt sich am Fall Indien erkennen, wie sich rechtsnationale Regierungen verhalten, wenn sie an der Macht sind. Auch kann von der Zivilgesellschaft und Opposition besser als irgendwo sonst gelernt werden, welche Gegenstrategien funktionieren und welche nicht. Wie der Kulturwissenschaftler Arjun Appadurai bemerkte, sind die Hindunationalisten nicht bloß Symptom einer globalen autoritären Transformation, sondern ein globaler Innovator im Übergang zum wirklichen Faschismus, der durchaus Nachahmer finden kann.¹³

Aurel Eschmann studiert Global Studies und erforscht die autoritären Transformationen in Indien und China. Derzeit arbeitet er im Südasien-Büro der Rosa-Luxemburg-Stiftung.

(Der Text entstand unter Mitarbeit von Stefan Mentschel, dem Leiter des Regionalbüros in Neu-Delhi.)

1 Weiß, Christian u. a. (Hrsg.). Religion-Macht-Gewalt. Religiöser «Fundamentalismus» und Hindu-Moslem-Konflikt in Südasien, Frankfurt a. M. 1996, S. 12. 2 Vgl. Jaffrelot, Christophe: The Hindu Nationalist Movement and Indian Politics. 1925 to the 1990s, Neu-Delhi 1996, S. 25 ff. 3 Human Rights Watch: «WE HAVE NO ORDERS TO SAVE YOU.» State Participation and Complicity in Communal Violence in Gujarat, 30.4.2002, unter: www.hrw.org/report/2002/04/30/we-have-no-orders-save-you/state-participation-and-complicity-communal-violence. 4 Rukmini, S.: The BJP's Electoral Arithmetic. Carnegie Endowment for Peace, 4.4.2019, unter: <https://carnegieendowment.org/2019/04/04/bjp-s-electoral-arithmetic-pub-78678>. 5 Banerjee, Abhijit V/Duflou, Esther: Good Economics for Hard Times. Juggernaut, Neu-Delhi 2019 (Zitat übersetzt v. A.). 6 BJP chief slammed for calling Bangladeshi migrants «termites», in: Al Jazeera, 24.9.2018, unter: www.aljazeera.com/news/2018/09/bjp-chief-slammed-calling-bangladesh-migrants-termites-180924155313048.html. 7 Bardhan, Pranab: Merchants of Hype and Hate, in: Chatterj, Angana P./Hansen, Thomas Blom/Jaffrelot, Christopher (Hrsg.): Majoritarian State. How Hindunationalism is Changing India, Noida 2019, S. 177–192. 8 Gudavarthy, Ajay: India after Modi: Populism and the Right, Neu-Delhi 2019. 9 Chakrabarty, Dipesh: Provincializing Europe: Postcolonial Thought and Historical Difference, Princeton Studies in Culture, Princeton/NJ 2008. 10 Nandy, Ashis: Regimes of Narcissism, Regimes of Despair, Neu-Delhi 2013. 11 Die indische Verfassung erkennt die historische Benachteiligung bestimmter sozialer Gruppen an. Deshalb gibt es etwa für Angehörige unterer Kasten reservierte Einstellungs- und Zugangsquoten für Regierungsinstitutionen und Universitäten. 12 Gudavarthy, Ajay: India after Modi: Populism and the Right, Neu-Delhi 2019. 13 Appadurai, Arjun: A Syndrome of Aspirational Hatred Is Pervading India, in: The Wire, 11.12.2019, unter: <https://thewire.in/politics/unnao-citizenship-bill-violence-india>.

IMPRESSUM

STANDPUNKTE 3/2020 erscheint online und wird herausgegeben von der Rosa-Luxemburg-Stiftung
V. i. S. d. P.: Henning Heine
Franz-Mehring-Platz 1 · 10243 Berlin · www.rosalux.de
ISSN 1867-3171
Lektorat: TEXT-ARBEIT, Berlin
Redaktionsschluss: Januar 2020
Satz/Herstellung: MediaService GmbH Druck und Kommunikation